

12:00-13:30

Workshop

Kein Schlussstrich - Berliner NSU-Untersuchungsausschuss jetzt! Besser spät als nie!

Moderation: Juliane Lang (NSU-Watch/ Forschungsnetzwerk Frauen und Rechtsextremismus)

Mit dem kommenden Abschluss des NSU-Prozesses in München droht die These zur gewollten offiziellen Auslegung des NSU-Komplexes zu werden, der NSU sei lediglich ein Trio mit einigen wenigen Unterstützer*innen gewesen und nicht ein großes neonazistisches Netzwerk, das unter den Augen der bundesdeutschen Behörden agierte. Wird so Geschichte gemacht? Soll ein Schlussstrich gezogen werden? Die Berliner VVN-BdA fordert deshalb einen parlamentarischen Untersuchungsausschuss auch im Berliner Abgeordnetenhaus. Im Workshop wollen wir uns mit den Chancen und Möglichkeiten eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses beschäftigen, aber auch die Frage stellen, wie eine angemessene Auseinandersetzung mit der Mord- und Anschlagsserie an anderen Orten aussehen kann.

Wir wissen, auch die Aufarbeitung und gesellschaftliche Deutung der Verbrechen des NS bedurften der andauernden Intervention der überlebenden Opfer, ihrer Angehörigen und derer, die sie dabei unterstütz(t)en.

Workshop

Erinnern im Öffentlichen Raum: Stolpersteine und Gedenktafeln

Moderation: Petra Fritsche, Stolpersteinaktivistin und Frieder Böhne, VVN-VdA.

Der Stolperstein des Künstlers Gunter Demnig ist die Avantgarde einer neuen Gedenkkultur:

Die Stolpersteine sind das größte dezentrale Denkmal Europas. Gleichzeitig ist der Stolperstein Kunstwerk und Geschichtsprojekt.

Wie kann ein so kleines und bescheidenes Kunstwerk eine solche Wirkung erzielen? Wovon kündigt ein Stolperstein, und welche Erkenntnisse ruft die Beschäftigung mit den Stolpersteinen bei Initiatoren und Angehörigen der Opfer hervor?

Die Stolpersteine wurden von der Zivilgesellschaft und von Angehörigen der Opfer angenommen. Aus diesem Grund hat der Künstler in Zusammenarbeit mit den Initiatoren sein Werk immer weiter verbreitet. Hier in Berlin haben er und seine Helfer bereits annähernd 8.000 Steine verlegt. Der Workshop befasst sich gleichfalls mit Kritik und Ablehnung an diesen Zeichen des Erinnerns und Gedenkens.

Frieder Böhne berichtet über Erfahrungen der Berliner VVN-BdA mit neuen Gedenktafeln, Stelen und Denkmälern, die an NS-Terror, Widerstand und Verfolgung erinnern.

Workshop

Blinde Flecken der Erinnerung - Bildung und Gedenken an die Opfer der „Aktion Reinhardt“ (Sobibor, Belzec, Treblinka)

Moderation: Kamil Majchrzak, Initiative zur Erinnerung an die Opfer der sog. Aktion Reinhardt (mit Unterstützung von Andreas Kahrs (Bildungswerk Stanislaw Hantz)

Das Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau in dem über eine Million europäische Jüdinnen und Juden von Deutschen ermordet wurden steht symbolisch für die

Shoah. Mehr als eineinhalb Millionen Menschen besuchen jährlich die Gedenkstätte Treblinka, das bekannteste Lager der Aktion Reinhardt, hat täglich kaum 200 Besucher. In Belzec sind es weniger. Die Bundesregierung verschließt sich Forderungen nach Gewährleistung langfristiger Bildungs- und Erinnerungsarbeit in den drei Vernichtungslagern der „Aktion Reinhardt“, die weniger als 150 Insassen überlebten. Im Oktober 2013 mahnte Philip Bialowitz, einer der letzten Überlebenden des Aufstandes von Sobibor, in Berlin eine umfassende Auseinandersetzung mit den drei Vernichtungslagern an. Die „Aktion Reinhardt“ bildet den Kern des Holocaust. Wir wollen gemeinsam überlegen wie die Leerstellen in der Erinnerung an die Opfer gefüllt werden können? Wie kann der präzedenzlose Mord als Lehre für künftige Generationen bewahrt und Teil einer europäischen antifaschistischen Erinnerungskultur werden? Wie können wir die verschiedenen Dimensionen des Gedenkens berücksichtigen, um Jugendaustausch, Forschung, Sanierung der Gedenkstätte Treblinka, bildungspolitische Erschließung bestehender historischer Objekte (Kommandantur Belzec), Identifizierung und Kennzeichnung von Massengräbern sowie Maßnahmen zur Fortbildung pädagogischen Personals und Unterstützung vorhandener erinnerungspolitischer Projekte zu befördern?

Workshop

Neue Möglichkeiten: Geschichtsvermittlung über digitale Medien

Moderation: Ingolf Seidel, Agentur für Bildung - Geschichte, Politik und Medien
Matthias Schellenberger - Künstler und Medienpädagoge in der Adolf-Reichwein-Schule

Die gar nicht mehr so neuen digitalen Medien bieten Chancen, aber auch Herausforderungen für die Geschichtsvermittlung zum Nationalsozialismus. Wie interessiert man Jugendliche für Ereignisse, die lange zurückliegen und auf den ersten Blick nichts mit ihnen zu tun haben? Wie können die vielfältigen Möglichkeiten der Medienpädagogik und der Einsatz digitaler Technik zu einem lebendig gestalteten Geschichtsunterricht und einer nachhaltigen Auseinandersetzung mit der Zeit des Nationalsozialismus führen.

Im Workshop befassen wir uns mit ausgewählten Projekten digitaler Geschichtsvermittlung und diskutieren über deren Potenziale und Perspektiven. Vorgestellt werden u.a. ein Audiovideoguide zur Roten Kapelle von Stefan Roloff, historisches Geochaching und Filmprojekte mit einer Wanderausstellung über Adolf Reichwein von und mit Schüler*innen der nach ihm benannten Berliner Schule.

13:30-14:30 Mittagspause

14:30-16:00 Uhr

Workshop

Vergessener Widerstand der Arbeiter?

Moderation: Stefan Heinz, Arbeitsstelle nationale und Internationale Gewerkschaftspolitik an der FU Berlin

Der Arbeiterwiderstand war umfangreich, wies erhebliche Kontinuität auf und hatte die größten Verluste zu beklagen. Dennoch ist eine große Zahl der Gewerkschafter/innen, die während der NS-Herrschaft Widerstand leisteten und verfolgt wurden, in Vergessenheit geraten. Der Beitrag von Gewerkschaftern/innen zum Widerstand und der Umfang ihrer Verfolgung ist sowohl in der Forschung als auch in der Öffentlichkeit zu lange unterschätzt worden. Inzwischen bieten neue

Forschungen die Möglichkeit einer genaueren Analyse der zahlreichen Facetten des gewerkschaftlichen Widerstandes. Nach einem Input von Stefan Heinz werden Chaja Boebel, Bildungsreferentin bei der IG Metall, Bärbel Schindler-Saefkow vom Arbeitskreis Arbeiterwiderstand und sowie Ralf Hoffrogge von der Zeitschrift „Arbeit Bewegung Geschichte“ darüber diskutieren, wie die neuen Erkenntnisse Eingang in die Bildungsarbeit und in eine entsprechende Gedenkkultur finden können.

Workshop

Neue Stadtteilinitiativen zur Erinnerung an Holocaust, Zwangsarbeit, Widerstand und Verfolgung

Moderation: Reinhard Wenzel, August Bebel Institut

Erinnerungs- und Gedenkorte werden meist von zivilgesellschaftlichen Gruppen bzw. Stadtteilinitiativen gefordert und im politischen Prozess entschieden. Wir tauschen Erfahrungen von Kämpfen um Gedenkorte aus und versuchen für die Zukunft zu lernen, was zu beachten ist und welche Fehler vermieden werden sollten. Wie sollte eine Initiative organisatorisch und inhaltlich aufgestellt sein? Wer sind gute, wer schlechte Bündnispartner*innen? Wie wird das Anliegen sinnvoll kommuniziert? Wie finden wir uns im politischen Raum zurecht? Wie kann eine dauerhafte Vernetzung von Berliner Geschichtsinitiativen aussehen und was könnte sie bringen? Initiativen, die an die Zentrale Dienststelle für Juden beim Berliner Arbeitsamt in Kreuzberg, an Annerose und Julius Leber in Schöneberg, an die Deportation von Zehntausenden Juden am Güterbahnhof Moabit und an die Köpenicker Blutwoche erinnern, stellen ihre Projekte vor.

Workshop

Verfolgt bis in die Gegenwart: Sinti und Roma

Moderation: Petra Rosenberg, Vorsitzende der Sinti und Roma Berlin-Brandenburg und Cornelia Kehrt (Hamburg, Vorsitzende der VVN-BdA)

500.000 Sinti und Roma fielen dem faschistischen Völkermord zum Opfer. Ihre Ausgrenzung und Diskriminierung hatten schon lange vor 1933 begonnen und waren 1945 noch lange nicht zu Ende. Mindestens bis in die 1980er Jahre führten Polizeidienststellen "Zigeunerkarteien" und bis heute werden Sinti regelmäßig aufgrund ihrer Zugehörigkeit zur Minderheit von Polizisten kontrolliert. 2015 konnte die NPD plakatieren "Mehr Geld für die Oma statt für Sinti und Roma" - kein Staatsanwalt erkannte darin Volksverhetzung. 50 Jahre Bürgerrechtsbewegung haben einiges bewegt, aber noch immer wollen 80 % der Deutschen keine Sinti oder Roma als Nachbarn.

Workshop

Erinnern an Opfer rassistischer und rechtsextremistischer Gewalt

Moderation: Christoph Kopke, Hochschule für Wirtschaft und Recht, Berlin

Niemand weiß genau, wie viele Menschen in den vergangenen Jahrzehnten Opfer rassistischer, antisemitischer oder rechtsextremer Gewalt wurden. Allein für die Zeit seit 1990 schwanken die Angaben zwischen 75 und ca. 180. Unabhängig von der Auseinandersetzung um Definitionen und Zählweisen, hat sich in der Bundesrepublik auch eine Erinnerungskultur entwickelt, die mit verschiedenen Formen des Gedenken an die Opfer erinnert: Mit Demonstrationen, Gedenksteinen und -tafeln;

Straßenumbenennungen, Gedenkseiten im Internet usw. Im Workshop sollen verschiedene Beispiele zivilgesellschaftlicher Erinnerung vorgestellt und ihre Perspektiven diskutiert werden. Dazu laden wir auch die Günter Schwannecke-Gedenkinitiative, die Initiative für die Aufklärung des Mordes an Burak Bektaş, reach out, Beratungsstelle für Opfer rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt ein.

15 bis 15:30 Uhr Kaffeepause

16:30 – 18:00 Uhr

Workshop

Im Spannungsfeld von NS-Vergangenheit und Gegenwartsbezug: Vermittlung von Widerstand und Verfolgung an Schulen

Moderation: Brigitte Kather, Schulleiterin an der Paula-Fürst-Schule, und Utz List, Lehrer an der Ruth-Cohn-Schule ein Oberstufenzentrum für Sozialwesen

Bereits seit langem wissen wir, dass die Inszenierung von Horrorszenarien des millionenfachen Massenmords und der Kriegsgräuel lediglich eines bewirkt: Viele Schülerinnen und Schüler bauen Blockaden auf und entziehen sich der Auseinandersetzung mit dem Holocaust als Zivilisationsbruch. Wie aber kann Schule Kindern und Jugendlichen einen Zugang zur nationalsozialistischen Geschichte Deutschlands eröffnen und in ihnen kognitiv-empathisches Verstehen bewirken? Brigitte Kather berichtet wie die Namensgeberin der Schule - die jüdische Schulleiterin Paula Fürst - in das Jahrescurriculum eingebaut wird. Utz List beschreibt die seit 20 Jahren im Schulprogramm seiner Schule verankerte Erinnerungsarbeit zum jährlichen Gedenktag am 27. Januar. Sie sprechen über ihre Erfahrungen, durch unterschiedliche Ansätze in ihrer Schülerschaft eine offenkritische und zugleich konstruktiv-engagierte Haltung der Mitmenschlichkeit zu entwickeln. Nach kurzen Impulsvorträgen sollen Herausforderungen, Probleme und didaktisch-methodische Ansätze diskutiert werden. Schüler und Lehrer aus Lichtenberg, Neukölln, Schöneberg und Wilmersdorf stellen in der Diskussion ihre Projekte vor.

Workshop

Alternativen zum staatlichen Gedenken - Das Konzept des Offenen Gedenkens Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ Uckermark e.V.

Das Jugendkonzentrationslager wurde 1942 hauptsächlich für als „asozial“ und „kriminell“ stigmatisierte Mädchen und junge Frauen errichtet und im Januar 1945 aufgelöst. Ab Ende 1944 bis zur Befreiung durch die Rote Armee im April 1945 wurde es zum späteren Vernichtungsort für Inhaftierte des KZ Ravensbrück. 1997 begann die unabhängige antifaschistische feministische Initiative die Geschichte des Lagers zu erforschen und mit jährlichen Bau- und Begegnungscamps das Gelände des früheren Konzentrations- und späteren Vernichtungsort für die Öffentlichkeit zu markieren und zu erschließen. Die Arbeiten waren begleitet von Begegnungen mit Überlebenden und Diskussionen über die Schaffung eines Gedenk- und Lernortes, um das Lager und deren Insassinnen vor dem Vergessen zu bewahren. Der Initiative konnte nach langem Kampf und mit Unterstützung von Überlebenden des KZ erreichen, dass 2012 auf dem Gelände die Entfernung der vorhandenen militärischen Bebauungen begann. In der Gesprächsrunde geht es um das Konzept der Initiative „Offenes Gedenken“.

Nach einer kurzen Einführung möchten wir gern über das Konzept diskutieren, welches sind die Unterschiede zu staatlichem Gedenken? Warum ist es wichtig, andere Konzepte als die der staatlichen Mahn- und Gedenkstätten zu erarbeiten und was bedeutet dies für Überlebende und deren Angehörige?

Workshop

Antisemitismus im Kontext von Erinnerungspolitik in der Migrationsgesellschaft

Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus, Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland

Was bedeutet „Erinnerung an die Geschichte“? Wer erinnert woran? Mit welchem Ziel? Aus welchem Grund? Welche Rolle spielen dabei Herkunft, Zugehörigkeiten und Zuschreibungen? Welche Chancen und Risiken liegen in der Überlagerung der Erinnerungsdiskurse mit aktuellen Diskussionen um die Zuwanderung? Diese Fragen bilden den Rahmen dieses Workshops. Gemeinsam wollen wir uns der Thematik aus verschiedenen Perspektiven – politisch, pädagogisch, psychologisch – nähern, Spannungsfelder diskutieren und ggf. auch mögliche praktische Ansätze betrachten

Workshop

Das Vermächtnis bewahren, das Erbe annehmen: Ein Austausch über das Selbstverständnis der Nachkommen von NS-Verfolgten, ihre Anerkennung und Legitimation

Moderation: Dagmar Knellesen, Dubnow-Institut Leipzig

Zahlreiche Nachkommen von jüdischen wie nicht-jüdischen NS-Verfolgten, AntifaschistInnen und WiderstandskämpferInnen haben das Vermächtnis ihrer Angehörigen, die den Terror und das Exil selbst erlebt oder oftmals auch nicht überlebt haben, angenommen. In Lagergemeinschaften, Komitees und Verbänden setzen sie sich für die Bewahrung der KZ-Gedenkstätten als Erinnerungs- und Lernorte ein ebenso wie für eine kontinuierliche geschichts- und gedenkpolitische Aktualisierung und Reformulierung des „Nie wieder“. Nicht zuletzt ist ihre eigene Geschichte von den Nachwirkungen der Verfolgung in den Familien geprägt. Sind die Nachkommen durch ihre Erfahrungen und den selbstauferlegten Auftrag, das Vermächtnis ihrer Angehörigen weiterzutragen, genuin berechtigt und legitimiert als Zeugen der Zeitzeugen zu sprechen? Welches Gewicht hat ihre Stimme in den Gedenkstätten und aktuellen geschichts- und erinnerungspolitischen Auseinandersetzungen? Wie diskutieren sie über ihr Selbstverständnis in Arbeits- und Freundeskreisen, Organisationen und Verbänden? Und wie können sie in all diesen Anforderungen unterstützt werden? Wir laden VertreterInnen von Child survivors – Überlebende Kinder der Shoa, des Arbeitskreises Sowjetexil, der Freunde und Kämpfer der Spanischen Republik, der VVN-BdA, von Lagergemeinschaften sowie Angehörige aus dem Arbeiterwiderstand, der Roten Kapelle, des Kreisauer Kreises und 20. Juli ein, ihre Erfahrungen und Positionen mit uns austauschen.

Workshop

Bewusst verschwiegene Verfolgte des Naziregimes: „Asoziale“ und „Berufsverbrecher“

Moderation: Anne Alex, „Marginalisierte-gestern und heute!“ und Liane Lieske (Hamburg)

Verfolgte des Naziregimes aus Parteien und Kirchen entschieden 1945 in den Ausschüssen Opfer des Faschismus (OdF) nach von ihnen festgelegten Anerkennungs-gremien über die Anträge zur Anerkennung als ODF. „Asozialen“, „Kriminellen“, Homosexuellen, Sinti und Roma u.a. wurde der Opferstatus und die damit verbundenen sozialen Überlebenshilfen nicht zugestanden. „Asoziale“ wurden der Wohlfahrt empfohlen. Diese Weichenstellungen waren für die Bildung der späteren Entschädigungsgesetze, das staatliche Handeln und die Ideologiebildungen in beiden deutschen Staaten maßgeblich. Sie haben dazu geführt, dass bis heute alle nicht Erwerbstätigen weiterhin der Diskriminierung und Stigmatisierung in besonderem Maße ausgesetzt sind. Das zeigen die gegenwärtige Kriminalisierung, Psychiatrisierung und öffentliche Brandmarkung aller von Grundsicherungen Lebenden, deren Anzahl in den nächsten Jahren stark anwachsen wird. Wie kann diese Kontinuität von Ausgrenzung überwunden werden? Welche Umgangsformen mit Täterakten können den institutionellen Rassismus des Hitlerregimes entlarven helfen?